



# Der verwässerte Biermächtepakt.

Wie wir gestern kurz berichten konnten, hat der französische Ministerrat den französischen Botschafter in Rom ermächtigt, den Biermächtepakt zu paraphrasieren.

Zu dieser Pariser Meldung wird von Berliner unterrichteter Seite bemerkt, daß der Mussolini-Plan durch die mehrfachen französischen Abänderungen seinen ursprünglichen Charakter bereits verloren hat. Bei dem gestern in Berlin eingegangenen Paktentwurf handelt es sich um einen ganz neuen Text, der seitens der Reichsregierung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wird. Ferner wird hierzu noch aus Berlin bekannt, daß England und Italien ihre Zustimmung bisher nicht erteilt haben, vielmehr die Paraphrasierung davon abhängig machen, daß auch Deutschland sich dazu entschließt. Auf deutscher wohlinformierter Seite wird wiederholt betont, daß gegenüber dem alten Paktentwurf, über den sich alle Beteiligten vor Pfingsten geeinigt hatten und den der französische Ministerrat dann bekanntlich ablehnte, der neue Text eine völlig neue Phase in der Verhandlung bedeutet.

Wie verlautet, werden die für Deutschland wichtigen Vertragsglieder, so z. B. die Gleichberechtigung, nur ungenügend berücksichtigt. Die amtlichen Stellen dürften also sorgfältig abwägen, ob noch ausreichendes Interesse an der Paraphrasierung besteht. Mit dem Ergebnis dieser Untersuchung ist wohl heute zu rechnen.

## Wieder Seitenhiebe gegen Deutschland.

Paris, 7. Juni. Die Pariser Morgenpresse ist — augenscheinlich auf höheren Wink — bestrebt, die Vorzüge bzw. die Harmlosigkeit des Biermächtepaktes nachzuweisen. Einige Blätter veröffentlichen in diesem Zusammenhang den Wortlaut des Vertrages, wie er angeblich jetzt in der endgültigen Fassung vorliegen soll.

Der „Petit Parisien“ schreibt unter anderem, daß der Biermächtepakt in der neuen Fassung niemand schaden könne. Er könne für Frankreich und Italien den Anfang eines herrlichen Einvernehmens bedeuten. Wenn im Gegensatz zu dem, was man annehme, Deutschland die Paraphrasierung ablehnen sollte, könnte man Frankreich jedenfalls keine Vorwürfe machen, denn es habe ein Höchstmaß von Verständigungsbereitschaft bewiesen.

Die Ausführungen der Morgenblätter haben einen doppelten Zweck: Einmal versuchen sie die Lage so darzustellen, daß Deutschland allein und zwar ohne Grund zögere, wogegen alle übrigen Mächte angeblich bereits mit dem neuen Wortlaut einverstanden seien. Andererseits haben die Kommentare aber auch den Zweck, die parlamentarische Grundlage für die Unterzeichnung des Biermächtepaktes in Frankreich vorzubereiten, denn es ist kein Geheimnis, daß die Ablehnung

des Biermächtepaktes bis weit in die Reihen der augenblicklichen Regierungsmehrheit geht.

## Die Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz.

London, 7. Juni. Der Generalsekretär der Weltwirtschaftskonferenz, Avenol, traf am Dienstagabend in London ein. Heute findet eine Besprechung zwischen MacDonald und Avenol über die Vorbereitungen der Weltwirtschaftskonferenz statt. Avenol wird einem technischen Stab von rund hundert Botschaftern vorkommen, die während des Wochenendes von Genf nach London fahren.

Die technischen Konferenzvorbereitungen sind annähernd beendet. König Georg wird am Montagmorgen kurz nach 15 Uhr vor dem Gebäude in South Kensington eintreffen, von MacDonald und Avenol empfangen werden und dann die Eröffnungsrede halten. Anschließend wird MacDonald seine Erklärung als Präsident der Konferenz abgeben.

Die Konferenzhalle bietet etwa tausend Besuchern Platz. Wie in Genf sitzen die Vertreter der Staaten in alphabetischer Reihenfolge der französischen Staatsbezeichnungen. Sowohl die Botschaften wie diejenigen der Hauptauschüsse werden voraussichtlich öffentlich stattfinden. Es stehen jedoch nur etwa 60 Sitze für die Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Reden werden durch Lautsprecher in die Vorkhalle übertragen. Die amtlichen Sprachen sind wie in Genf Englisch und Französisch. Die Konferenz wird jeden Tag einen eigenen amtlichen Bericht veröffentlichen. Das Konferenzgebäude verfügt unter anderem über einen eigenen Gaststättenbetrieb, ein Postamt und ein Reisebüro.

## „Financial Times“ zur Zusammenfassung der deutschen Delegation für London.

London, 7. Juni. „Financial Times“ befassen sich heute mit der Zusammenfassung der deutschen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz. Sie schließt, erklärt das Blatt, vier Vertreter des alten Regimes und einen Nationalsozialisten ein. Der nationalsozialistische Delegierte sei eine bekannte Persönlichkeit, die nicht viel unfreundliche Gefühle erregen dürfte. Abgesehen davon sei die deutsche Delegation bei weitem die stärkste aller Delegationen, deren Zusammenfassung bisher bekannt geworden sei. Deutschland wisse aber auch, was es will, und das kombinierte Gewicht von Dr. Schäfer, Freiherrn v. Kautzsch, Graf Schwerin v. Krosigk und Dr. Hugenberg werde die Aussichten Deutschlands auf der Konferenz, etwas für sich herauszuholen, ganz erheblich verbessern, auch wenn nicht alles Erstrebte erreicht werden sollte.

# Opferdank am Deutschen Rottkreuztag 1933.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.

Reichspräsident v. Hindenburg, der Ehrenpräsident des Roten Kreuzes ist, sowie Reichskanzler Adolf Hitler erlassen zum Deutschen Rottkreuztag am 11. Juni 1933 folgenden Aufruf:

„Das Deutsche Rote Kreuz ruft zum Opferdank am Deutschen Rottkreuztag 1933 auf.“

Es ist ein Appell an alle, vornehmlich an die, welche in der Kriegs- und Nachkriegszeit dem Deutschen Roten Kreuz in irgendeiner Notlage des Lebens Rettung, Hilfe und Rat verdanken und ihm dafür ein Opfer zu weiterer Hilfe an anderen schuldig sind.

Unser Volk in allen Schichten blutet noch heute aus den Wunden, die ihm der Krieg geschlagen hat. Körperlicher und seelischer Verfall waren die Folgen der Nachkriegszeit.

Millionen strecken ihre Hände um Hilfe nach dem Roten Kreuz aus. Keiner ist in unserem Volke, der diese Hilfe nicht erfahren hätte.

Die Schwestern und Sanitätmänner des Roten Kreuzes sind vollstümliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens, zu denen jeder Vertrauen hat.

Ueber 1 1/2 Millionen deutsche Männer und Frauen haben sich zu gemeinsamem Wirken im Dienst des Roten Kreuzes zusammengeschlossen. In Zehntausenden ist die Jugend dabei. Alle legen ihre Zeit und ihre Kräfte freiwillig, oft unter Gefahr des eigenen Lebens, für die Hilfe am Nächsten ein.

Deutschland erkennt und würdigt das Rote Kreuz als ein Vorbild der Opferwilligkeit, Pflichterfüllung und unbedingten Zuverlässigkeit im Dienst am leidenden Volksgenossen.

Das Deutsche Rote Kreuz erfüllt damit im höchsten Sinne die Pflicht nationaler Volkverbundenheit.

Alle Deutschen werden deshalb diesem im Zeichen des Kreuzes aufgerichteten Lebenswerke den schuldigen Opferdank durch eine Spende in die Sammlung am Rottkreuztag bezeugen.

Die Sammlung dient zu weiterer Hilfe in der Kranken-



Fräulein Godwin schaute ihren Begleiter zweifelnd an, aber Terzel lachte diesmal nicht und die lustige Antwort, die ihr auf der Junge lag, blieb unausgesprochen.

„Was denken Sie?“ fragte er. „Wird es gehen?“

„Ich denke, daß Sie einen Januslopf haben“, erwiderte Margaret ärgerlich. Wenn ihr ein Mensch vor zwei oder drei Monaten gesagt hätte, sie solle eine Freundschaft mit Jan Terzel ernsthaft in Erwägung ziehen, würde er nur eine spöttische Bemerkung geerntet haben, aber jetzt war ihr, trotz Terzels schauerhafter Aufführung, gar nicht nach Spott zumute, und sie fragte sich, ob der Maler in ihrer Schätzung gestiegen sei oder sie selbst gesunken. Es war nicht zu leugnen, die erschreckende Vitalität dieses Burschen erweckte bei der Angehörigen einer etwas steifen und sehr überlegten Nation den Eindruck eines überheizten Motors, der allerdings eine ungewohnte und von dieser Seite nicht erwartete Wärme abzugeben imstande war. „Ich wollte, ich hätte ein bißchen von Ihrer Lebenskraft“, sagte sie neidisch.

„Ja, das möchte ich Ihnen auch wünschen, obzwar ich mir den Kopf zerbreche, welches schreckliche Ereignis Sie plötzlich von der Höhe Ihres Selbstgefühls in den Abgrund nahenden Zweifels stürzte. Wozu brauchen Sie überhaupt die Lebenskraft, um die Sie mich angeblich beneiden? Für mich ist eine solche Eigenschaft sehr wichtig, aber für Sie — —? Eine wunderschöne junge Dame mit erheblichen Vermögensresten und vielen Freunden — —? Wenn ich Herrn Hendriks rühmende Reden recht verstand, haben Sie mit unerhörter Tapferkeit die Fäden der Wirtschaft an sich gerissen und sind der Schrecken aller Krämer im Dorf. Wenn ich zum Beispiel daran denke, wie glanzvoll Sie mich gestärkt haben, fühle ich mich neben Ihnen ganz klein.“

„Sagen Sie, Herr Terzel, sprechen Sie nie ernsthaft?“

„Immer, wenn's gewünscht wird.“

„Ich will Sie etwas fragen. Nicht wahr, Sie sind Maler und verkaufen Ihre Bilder meist in Wirtschaftshäusern?“

„Janow!“ erwiderte er etwas steif, aber Margaret achtete nicht darauf und sprach weiter. „Da dürften Ihnen wohl schon viele problematische Existenzen untergekommen sein, ich meine nämlich, in diesen kleinen Wirtschaftshäusern an den Landstraßen verkehren auch Leute, die nicht gern mit der Polizei zu tun haben.“

„Niemand hat gern mit der Polizei zu tun, Fräulein Godwin. Polizeikleute wollen immer irgend etwas — ent-



... In diesem Falle handelt es sich um eine ganz bestimmte weitverzweigte Bande russischer Anarchisten.“

weder erfährt man von ihnen, daß man zu schnell gefahren ist oder — das ist natürlich das Unangenehmste — man kann durch sie auch eingesperrt werden.“

„Haben Sie schon einen Verbrecher gefasst?“

„Einen? Rund fünfundneunzig Prozent meiner Verhaftungen — —“

„Kein — einen wirklichen —“

„Garantiert in der Wolke gefährt“, sagte Terzel mit dem Bruchton der Überzeugung.

„Gut.“ Fräulein Godwin legte ihrem erfahrenen Begleiter entschlossen die Pistole auf die Brust. „Was bedeutet es, wenn ein Mann tätowiert ist?“

„Um, hm“, der Maler starrte düster in die Ferne. „Es kommt auf die Art der Tätowierung an“, erklärte er dann sachkundig. „Zum Beispiel, ein grüner Fußball auf dem

pflege, im Rettungsdienst und auf den vielen anderen Gebieten der Fürsorge.“

Die Sammlung wird ehrenamtlich durchgeführt. Neben den Helfern und Helferinnen der Rottkreuzvereine werden sich SA- und SS-Männer sowie der Stahlhelm daran beteiligen.

Wir fordern die Bevölkerung auf, einmütig dem Opferdank am Rottkreuztag darzubringen. Wer zum Volke steht, hat Anspruch auf Dank, Anerkennung und Vertrauen durch das Volk.

Berlin, Pfingsten 1933.  
Der Reichspräsident: v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.  
Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes.  
Die Reichsregierung: Adolf Hitler, Reichskanzler.

Der Aufruf Hindenburg und Hitlers zum Rottkreuztag am Sonntag wird in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaften Widerhall finden. Es ist ein glücklicher Gedanke, den Rottkreuztag in diesem Jahre unter das Motto des Opferdankes für das Deutsche Rote Kreuz zu stellen und damit an die vielen Millionen Deutscher zu appellieren, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit der Opferbereitschaft des Roten Kreuzes Rettung, Pflege und Hilfe verdanken. Es mögen hier nur seine Rettungswachen und Anfallmeldestellen erwähnt sein, deren Zahl rund 200 beträgt und die im vergangenen Jahre 2,4 Millionenmal bei Unglücksfällen, Volksaufläufen, Katastrophen, Feuerbränden usw. in Anspruch genommen worden sind. Wer sich bei der Opferdank-Sammlung am Rottkreuztag beteiligen möchte, kann dies durch das Rote Kreuz erreichen, hilft mit, diese Wohltaten unserem Volke weiter zu erhalten. Das Rote Kreuz dient allen. Wir begrüßen es, daß sich die SA, SS und der Stahlhelm für die Opferdank-Sammlung zur Verfügung gestellt haben. Vor allem durch den Aufruf des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers wird die Bedeutung klar, die das Deutschland der nationalen Erhebung den Aufgaben des Roten Kreuzes beibringt.

## Der afghanische Gesandte in Berlin ermordet.

Berlin, 6. Juni. Der 33 Jahre alte Afghane Kemal Sped verlangte heute vormittag im Gesandtschaftsgebäude den afghanischen Gesandten zu sprechen. Er wurde auch eingelassen und gab sofort beim Betreten des Zimmers seine Schüsse auf den Gesandten ab. Ein Schuß traf den Gesandten in die Brust. Der Gesandte erlag nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen. Der Täter wurde festgenommen. Ueber die Gründe seiner Tat verweigert er die Aussage.

Berlin, 6. Juni. Zu dem in der Berliner afghanischen Gesandtschaft verübten Attentat auf den afghanischen Gesandten wird amtlich noch folgendes mitgeteilt: Die Reichsregierung hat unmittelbar nach der Tat Geheimschutz erlassen, dem Verletzten seine ärztliche Hilfe anzuwenden zu lassen. Leider waren die Bemühungen, das Leben des Gesandten zu retten, erfolglos. Der Mörder geht an, aus politischen Gründen gehandelt zu haben. Die Reichsregierung bedauert den Tod dieses hervorragenden Diplomaten, der sein Land bereits als Vorkämpfer in Moskau vertreten hatte, bevor er den Berliner Posten übernahm, was das tiefste und verurteilt mit dem ganzen deutschen Volke das verabscheuungswürdige Verbrechen. Der Ermordete, der ein Bruder des Königs Nadir Schah ist, hatte den Berliner Gesandtschaftsposten erst vor kurzem angebeten.

Zu dem Anschlag werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Gesandte wollte sich mit einem jungen Bekannten, der ihn häufig auf Spaziergängen begleitete, nach dem Tiergarten begehen. Als sich beide auf der Treppe des Gesandtschaftsgebäudes befanden, trat ihnen auf den unteren Treppenhallen ein junger Mann mit gezogenem Revolver entgegen. Der Student Kemal Sped. Es kam zu einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Gesandten und dem Studenten, der

Wagen oder ein Kasset unter der Achsel bedeutet nicht viel, schlummert es es schon, wenn der Mann, von dem Sie sprechen, ein totes Schwert am Arm trägt —“

„Das interessiert mich nicht; was bedeutet ein Schwerttopf?“

„Sie meinen einen Löwentopf und ein Lamm!“ lachte Terzel mit plötzlichem Entsetzen. „Oh, das ist böse, Fräulein Godwin, in diesem Fall handelt es sich um eine ganz bestimmte weitverzweigte Bande russischer Anarchisten, die über die ganze Welt verstreut ist und deren Mitglieder wohl alle Raubmorde der letzten Jahre auf dem Gevißnis haben. Wenn Sie nur einen einzigen Mann, der dieses Zeichen trägt, namhaft machen können, ist Ihre Zukunft gesichert, denn die Ergreifungsprämien sind ungeheuer.“

„Ich glaube kein Wort von dem, was Sie da schwätzen“, entgegnete Margaret zornig, denn sie erinnerte sich sehr wohl, mit welcher Sorglosigkeit Willem Esp sein blaumanteltes Sped zur Schau trug. „Was für ein Lamm! Es ist sehr traurig, daß ich in Klaarhoff keine Menschen habe, mit dem ich offen sprechen kann.“

„Und Hendriks?“ Terzel wendete ihr völlig unerwartet das Gesicht zu und seine scharfen blassen Augen trafen sie wie ein Dolchstoß. „Hendriks kommt als Berater in Verhandlungen mit den Russen.“

„Guten Abend“, sagte eine leise, höfliche Stimme hinter Jans Rücken. „Wollen Sie mir gültig Auskunft geben — ist dies der Weg nach Helendam?“

„Janow!, immer geradeaus und bei den Ulmen dort drüber über die kleine Brücke.“

„Vielen Dank.“

Der magere kleine Herr zog höflich den Hut und ging mit denselben lautlosen Schritten weiter, sein graues Haar und das sandfarbene Haar hoben sich kaum von der Landstraße ab.

„Ein Fremder?“ fragte Margaret. „Was hat ein Fremder in Helendam zu suchen? Ich hätte gedacht, daß das Wissen um solche Reden von den Eingeborenen geheim gehalten wird. Sind sie überhaupt auf einer Landstraße verzeigert?“

„Nach Landarten darf man sich nicht immer richten. Fräulein Godwin, es kommt vor, daß wichtigere und weisere Vögel als Helendam auf seiner Karte zu entdecken sind.“ Terzel sprach kurz abgehackt, schaute mit böser Miene nach sich auf die Erde und seine Begleiterin hin, daß sein Sinn ein bemerkenswertes Maß von Hartnäckigkeit verriet.

(Fortsetzung folgt.)

anderen  
führt. In  
eine wer  
in daran  
nützig  
Dan, An  
Regierung  
Hiller,  
bestanden.

dem Gefandten vortraf, daß er mitgeholfen habe, Afghani-  
den in England auszuliefern. Ehe der Gefandte darauf  
antworten konnte, gab der Student kurz hintereinander fünf  
Schüsse ab.

**Der Mörder des afghanischen Gefandten im Verhör.**  
Berlin, 7. Juni. Der Mörder des afghanischen Ge-  
fandten, der Student Kemal Seyd, ist am Dienstag abend  
einem stundenlangen Verhör durch die politische Po-  
licei unterzogen worden. Er erklärte, er bereue seine Tat  
nicht, er gab vielmehr seiner Befriedigung über das Gelin-  
gen Ausdruck und versicherte, es sei ihm völlig gleichgültig,  
wenn er seinen eigenen Kopf verliere. Die Vernehmungen  
werden fortgesetzt. Es sind mehrere Zeugen vorgeladen, die  
dem Bekanntenkreis des Attentäters angehören.

**Revolveranschlag auf Benizelos.** — Seine Frau und zwei  
weitere Personen verletzt.  
Athen, 7. Juli. Am Dienstag, gegen 23 Uhr, wurde  
auf den ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Beni-  
zelos ein Anschlag verübt. Als Benizelos mit seiner Frau  
auf der Rückfahrt von Kiphissia nach Athen befand,  
wurde sein Kraftwagen von einem anderen verfolgt, dessen  
Schüsse über 40 Schüsse abgaben. Benizelos wurde aber  
nicht getroffen, sondern erlitt nur leichte Verletzungen durch  
Glasplitter. Seine Frau Helene und der Kraftwagenführer  
wurde sein Kraftwagen von einem anderen verfolgt, dessen  
nicht in Lebensgefahr. Ein Begleiter des Ministerpräsi-  
dents wurde schwer verletzt. Die Attentäter konnten un-  
terkannt entkommen.

Athen, 7. Juni. Zu dem nächstlichen Anschlag auf den  
ehemaligen Ministerpräsidenten Benizelos werden noch  
einige Einzelheiten bekannt: Benizelos hatte mit seinem  
Kraftwagen die Rückfahrt von Kiphissia nach Athen an-  
getreten. In dem anderen die Leibwache — von einem drit-  
ten Kraftwagen an einer Einbahnstraßenbiegung überholt.  
Die Schüsse dieses Wagens gaben etwa 40 Schüsse, zunächst  
auf die Leibwache, und dann auf des Ehepaar ab. Benizelos  
wurde nicht getroffen, sondern erlitt nur leichte Verletzungen  
durch Glasplitter. Seine Frau Helene und der Kraftwagenführer  
wurde sein Kraftwagen von einem anderen verfolgt, dessen  
nicht in Lebensgefahr. Ein Begleiter des Ministerpräsi-  
dents wurde schwer verletzt. Die Attentäter konnten un-  
terkannt entkommen.

### Wer will einen Krieg?

**Eine Unterredung Görings mit einem französischen  
Journalisten.**  
Paris, 7. Juni. Im „Petit Journal“ veröffentlicht  
André Wahl eine Unterredung mit dem preussischen Mini-  
sterpräsidenten Göring, in der dieser dem französischen  
Botschafter zufolge u. a. äußerte: Der Viermächte-  
pakt? Ja, das ist ganz gut und schön, aber was für eine  
praktische Tragweite wird er noch haben,  
wenn alle Vorkämpfer Frankreichs? An die  
Vollberechtigung, die wir gefordert haben, und  
die man uns ungenügt gewährt hat, glaubt niemand  
mehr in Deutschland. Die Leute bei uns sind es über-  
wiegend, die Gleichberechtigung stets nennen zu hören, die  
seiner Wirklichkeit mehr entspricht. Man sagt uns: Gleich-  
berechtigung, ja, aber unter der Bedingung, daß das französische  
Sicherheitsbedürfnis in keiner Weise berührt werde. Ich ver-  
stehe, was die Franzosen mit diesen Worten sagen wollen.  
Ich beunruhigt sie die Vergangenheit, aber man muß  
auch die Gegenwart in Betracht ziehen. Der Krieg? Aus  
welchen Gründen wollen und können wir keinen führen. Den  
Verteidigungskrieg würde das deutsche Volk, wenn er ihm  
einmal Tages aufgezwungen werden sollte, mit größter Ent-  
schlossenheit führen, aber einen Angriffskrieg niemals! Ich weiß,  
daß das französische Volk den Krieg auch nicht will. Ein  
europäischer Krieg könnte übrigens nur letzten Endes dem  
Vollkommenen nützen.

Was will Frankreich von uns. Frankreich besitzt die  
mächtigste Armee Europas, Verbündete, Garantiever-  
träge. Deutschland steht allein und seine Rüstung  
ist beschränkt, daß wir nicht einmal feindliche Flieger  
verhindern könnten, unsere Städte zu bombardieren.  
Wird Frankreich etwa diese Situation verlängern,  
wenn es von seiner Sicherheit spricht?

Heute, vierzehn Jahre nach dem Friedensschluß, stehen  
wir, sobald wir den kleinen Finger rühren, um allmählich  
die Freiheit wiederzuerlangen, ohne die niemand existieren  
kann, sobald wir irgendeine Bewegung nach irgendeiner  
Richtung tun, auf die Opposition Frankreichs. Warum?  
Was trennt im Grunde genommen beide Völker? Nichts.  
In jeder Hinsicht können die Interessen der beiden Völker  
in Einklang gebracht werden.

Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr komme  
ich zu der Überzeugung, daß beide Nationen sich verständigen  
müssen. Die französischen Staatsmänner kommen  
mit den Staatsmännern aller Länder zusammen, nur  
nicht mit den deutschen. Es gibt keine direkte Aussprache  
zwischen beiden Regierungen, deren Zusammenarbeit mehr  
als jede andere den Frieden und das Wohlergehen Europas  
sichern würde, und dies gerade in einem Augenblick, in  
dem Deutschland sich eine starke Regierung gegeben hat,  
die fähig ist, Verantwortung zu übernehmen, was die  
notwendige Bedingung für jede weitblickende Politik ist.

**Frankreich und Deutschland mögen miteinander ver-  
handeln, dann werden sie, wie ich sehr überzeugt bin,  
einen gemeinsamen Weg finden.**

Vorläufig ist die Atmosphäre nicht gut. Gewiß, ich bemühe  
mich, sie zu bessern. Man ändert keine traditionellen  
Strömungen von heute auf morgen. Das ist ein lang-  
wieriges Unternehmen, aber man muß es versuchen.“

### Junge Kräfte in die Kirche!

Berlin, 6. Juni. Der Reichsbischof hat, wie mitgeteilt  
wird, im Zusammenhang mit den vor der Presse geäußerten  
Absichten, in der Führung der Kirche Platz für jün-  
gere Kräfte zu schaffen, einen weiteren Schritt  
beim Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrates unter-  
nommen und die Bitte ausgesprochen, dahin zu wirken, daß  
den berechtigten Forderungen der jüngeren Generation der  
Pfarrerschaft und Gemeinden auf Erneuerung der Kirche  
auch in personeller Hinsicht nunmehr beifolgende Rechnung  
getragen werde. Der Reichsbischof spricht dabei erneut seine  
Überzeugung aus, daß das große Reformwerk nur durch-  
geführt werden könne, wenn die jungen, durch den Krieg  
und den Kampf um die Erneuerung des Volkes geformten  
Kräfte an verschiedenen Stellen verantwortlich eingesezt  
würden. Er knüpft daran die Hoffnung, daß um der ent-  
scheidenden Stunde willen, die die Kirche in dieser Zeit  
durchlebe, das Opfer und die Selbstlosigkeit erwartet wer-  
den könne, auch wenn es für die Betroffenen in manchen  
Fällen schmerzhaft sei.

Dieser Schritt des Reichsbischofs begegnet sich, wie  
weiter erklärt wird, mit den Absichten des Präsidenten Kap-  
ler, die dieser bereits vor längerer Zeit vor einem ver-  
antwortlichen Kreise zur Sprache gebracht hat. Die gleiche  
Anregung dürfte, wie verlautet, auch an die anderen deut-  
schen Landeskirchen ergehen.

### Pfingstweihstunde der deutschen Christen

**Wehrkreispfarrer Müller in der Kirche Wang.**  
Hirschberg i. Riesengeb., 6. Juni. Am Pfingstsonntag  
veranstaltete die Glaubensbewegung deutscher Christen in der  
bekanntesten Kirche Wang in Bräunenberg eine Weihstunde  
mit ihrem Kirchenführer, Wehrkreispfarrer a. D. Müller.  
Eine mehrtausendköpfige Menge wohnte der Veranstaltung  
bei. Um 8.55 Uhr nahm die Feier mit der Liturgie, ver-  
lesen von Reichsführer Pfarrer Hoffenfelder (Berlin), ihren  
Anfang. Die Festpredigt hielt Wehrkreispfarrer Müller,  
der Bevollmächtigte des Kanzlers. Er stellte in den Mittel-  
punkt seiner Ausführungen die Idee des echten Pfingst-  
geistes. Christus habe in den Herzen der Menschen ein  
Feuer entzündet, das brennen müsse in uns und durch uns.  
Wir müssen von Gott die Erfüllung mit dem wahren  
Pfingstgeiste erbitten, der ein Geist der Wahrheit und die  
Liebe in Jesus Christus ist. Diese Liebe muß den Eigen-  
tum und die Selbstsucht überwinden. Wir müssen wieder  
die heiligen Güter Volk und Vaterland in den Mittelpunkt  
unseres Lebens stellen. Die Schlußliturgie verlas der Orts-  
pfarrer der Kirche Wang, Passauer. Aus Niederschlesien  
und aus dem ganzen Reiche waren zahlreiche SA-Leute  
und Abordnungen der nationalsozialistischen Gruppen mit  
ihren Fahnen erschienen. Die Weihstunde wurde durch  
Lautsprecher für die auf dem Kirchenplatz harrenden Men-  
schenmassen übertragen.

### Der Katholische Gesellentag in München wieder zugelassen.

München, 6. Juni. Am Montagabend gab die Polizei-  
direktion München folgendes bekannt: Der mit Verfügung  
der politischen Polizei vom 2. Juni verbotene Deutsche Ge-  
sellentag wurde unter der Bedingung zugelassen, daß diese  
Veranstaltung auf den Ausstellungspark und das Dante-  
Stadion beschränkt bleibt und daß außerhalb des Ausstel-  
lungsparkes und des Dante-Stadions weder Aufmärsche  
stattfinden noch entrollte Fahnen gezeigt werden.

### Aus aller Welt.

**Schwerer Raub in Berlin-Charlottenburg.** Am  
Sonntagabend, dem 3. Juni, verschafften sich zwei  
Männer, die sich als falsche Leitungsredaktoren ausgaben,  
Eingang in ein Haus in der Marktstraße in Charlottenburg.  
Zwei dort anwesende Hausangestellte wurden von ihnen ge-  
sejelt und außerdem mit Pistolen bedroht. Alsdann ent-  
wendeten sie aus einem Safe 15 000 RM., eine Perlenkette,  
zwei Brillantbrotschen, mehrere kleine Ringe, eine Damen-  
Platinuhr, zwei Armreife mit kleinen Brillanten und Per-  
len, eine goldene Uhr ohne Deckel sowie ein goldenes und  
ein silbernes Zigarettenetui mit Monogramm. Die Täter  
sind alsdann entkommen.

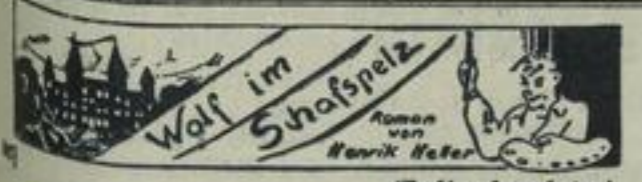
**Reichsfinanzminister a. D. Köhler in Haft.** Aus  
Karlsruhe wird gemeldet: Der frühere Reichsfinanzmini-  
ster Heinrich Köhler, der der Zentrumspartei angehört,  
wurde am Sonntagvormittag in Schutzhaft genommen,  
weil sich vor seinem Hause eine große Menschenmenge  
angesammelt hatte, die von einem belästigenden Briefwech-  
sel zwischen dem früheren badischen Minister Adam Mem-  
mel und Köhler Kenntnis erhalten hatte. Dieser Brief-  
wechsel war im „Führer“ veröffentlicht worden. Die Ver-  
haftung Köhlers erfolgte im Interesse seiner persönlichen  
Sicherheit, da die Protestkundgebungen der Menschenmenge  
außerordentlich stürmisch waren.

**Dresdener Student in Prag verhaftet.** In der Woh-  
nung des Reichsdeutschen Förster aus Dresden, der in  
Prag Medizin studiert, wurde eine Hausdurchsuchung vor-  
genommen. Förster wurde hierauf auf die Polizeidirektion  
gebracht und die ganze Nacht und einen Vormittag von  
Dr. Freininger, dem mit den Hochverratsangelegenheiten  
beauftragten Polizeirat, verhört. Auf Grund des Ver-  
hörs sowie auf Grund angeblich bei ihm gefundener Pa-  
pierre wurde Förster verhaftet. Die Polizei will angeblich  
festgestellt haben, daß er nationalsozialistische Kurierdienste  
geleistet und Geld für staatsfeindliche Organisationen aus  
Deutschland nach Prag gebracht, andererseits wieder Nach-  
richten aus der Tschekoslowakei deutschen Stellen über-  
mittelt hat. Der Fall soll in Zusammenhang mit Ver-  
haftungen von Führern der sudeten-deutschen Studenten-  
schaft stehen.

**Seine Frau und sich selbst erschossen.** Aus  
Neuhaldersleben wird gemeldet: Am Donnerstag gegen  
9.30 Uhr lauerete der Arbeiter Ernst Krümming in der  
Lindenallee zwischen Althalbdenleben und Hundsbürg  
seiner Ehefrau auf und verlegte ihr drei Messerflügel, an  
deren Folgen sie eine Stunde später starb. Nach der Tat  
schloß Krümming in seine Wohnung, ging auf den Stall-  
boden und erschoss sich dort mit einer Armeepistole. Die  
Eheleute Krümming lebten in Scheidung. Auf dem Sühne-  
termin hatten sie sich jedoch wieder ausgesöhnt. Da die Frau  
bis gestern abend zu ihrem Mann nicht zurückgekehrt war,  
vollbrachte er in Wut die traurige Tat. Krümmings  
hinterlassen zwei Kinder im Alter von acht und vier Jahren.

**Veteran von 1866 gestorben.** Der Postbeamte i. R.  
Josef Karajel aus Warnsdorf i. V. ist im Alter von  
83 Jahren gestorben. Er hat den Feldzug gegen Preußen  
als 16jähriger Freiwilliger mitgemacht und war auch bei  
der Okkupation Bosniens dabei.

**Zieg der Paraguayaner über bolivianische Truppen.**  
Das paraguayische Kriegsministerium in Asun-  
cion meldet einen großen Sieg über die Bolivianer bei  
Herrera. Die bolivianischen Truppen sollen nach einem er-  
bitterten Kampf 1500 Mann verloren haben, während die  
Verluste der Paraguayaner mit 12 Toten und 29 Verwun-  
deten angegeben werden. Die Paraguayaner seien bis Pla-  
tanillos vorgedrungen und hätten mehrere strategische Punkte  
bei Francia besetzt. Die bolivianischen Truppen befänden  
sich auf der Flucht und würden von feindlichen Flugzeugen  
verfolgt.



(Nachdruck verboten.)

Abtrogens war es der Maler, der — nach der Uhr  
herausgehend und auch etwas betrunken, denn sie war bis  
jetzt noch nie zur Beendigung eines Spazierganges auf-  
gefordert worden, wenn sie einen solchen in Begleitung  
eines jungen Mannes unternahm.

Aber Terzel schien plötzlich alle Lust am Spazieren-  
gehen verloren zu haben, er zeigte sich sehr einßilbig, gab  
höchst unbefriedigende Antworten und dachte offenbar an  
andere Dinge.

„Herr de Budyens in der Bibliothek?“ fragte  
Fraulein Godwin, als sie wieder in Odehove anlangten,  
und verabschiedete ihren Begleiter gleichzeitig durch ein  
kurzes, wohlnehmendes Senfen der Kapselspitze — ein Gruß,  
den Terzel von niederschmetternder Wirkung gewesen  
war, wenn er ihn überhaupt gesehen hätte. Aber das war  
nicht der Fall, denn Jan schaute neugierig und, wie es  
Terzel vorant, boshaft nach einer kleinen sonnigen  
Lichtung, auf der Wilhelm Eyl neben diversen Flaschen  
besetzt war und traurig in sein Glas sah.

„Herr de Budyens ging vor einer Stunde fort“, be-  
stimmte Herr Reih, indem er vor seinem Herrn respektvoll  
den Kopf adnahm, „er sagte, er würde heute nicht wieder-  
kommen.“

Diese Auskunft veranlaßte die junge Engländerin  
zum sofortigen Ausbruch, denn sie verführte absolute keine  
solche Menschen — vorher mit dem alles beschönigenden  
„Selbstmädchen“ entschuldigend — erschienen ihr plötz-  
lich in einem anderen und helleren Licht. Wenn sie auch  
nicht geneigt war, den fähigen Behauptungen Terzels  
unbedingt zu schenken, sagte sie sich doch, daß es zumindest  
wahrheitlich Geldmann das gleiche ungewöhnliche  
Verhalten auf dem Arm trugen.

„Ein fremder Herr war hier“, berichtete der Verwalter.  
„Ich wollte die Bildergalerie besichtigen, aber ich sagte,  
daß dies in Anwesenheit des Herrn nicht möglich wäre.“

„So“, sagte der Herr und zeigte seinem ersten Diener  
zwei Reihen zusammengerechter Zähne. „Ging er wieder  
fort?“

„Nicht gleich, er erkundigte sich nach Ihnen, gnädiger  
Herr — ich hatte den Eindruck, daß es ein Reporter war  
oder so etwas.“

Fraulein Godwin fühlte sich einmal eine auffallende  
Schwäche in den Knien. „Ein kleiner Mann unbefindlichen  
Alters, nicht wahr?“ fragte sie mit etwas belegter Stimme.  
„Mir scheint, wir sind ihm begegnet.“

„Das ist wohl möglich — er verließ das Schloß vor  
etwa einer Stunde.“ Herr Reih entfernte sich mit würdig  
wallenden Rockschößen und Margaret wendete ihr er-  
blichtes Gesicht zu Jan.

„Um Gottes willen — wenn das wirklich ein Reporter  
war —“

„Es war keiner, Fraulein Godwin. Es war Razel  
Bries, ein Detektiv aus Amsterdam.“

„Sie kannten ihn?“

„Ja, ich erkannte ihn gleich, wollte Sie aber nicht un-  
nötig erschrecken, denn ich dachte, er wäre möglicherweise  
zu seinem Privatvergnügen hier.“

„Und das sagen Sie so ruhig?“ sagte sie aufgeregt.  
„Er hat nach Ihnen gefragt. Wenn er nur ein einfaches  
Mal mit Ihnen zusammentrifft, ist alles verloren.“

Jan Terzel wogte sich auf auseinandergeritzten  
Beinen hin und her, die schrägen dunklen Frauen standen  
wie Warnungssignale über flammend blauen Augen, die  
gleich ungebändigten Tieren die Weite des Schloßhofes  
durchleuchteten. Er sah in diesem Augenblick so haarsträubend  
ungezogen aus, so sehr aber, aber auch aller Dinge fähig,  
daß Margaret's lähmender Schreck verdrängt wurde von  
einer tiefen und aufrichtigen Teilnahme für die Mutter  
dieser furchtbaren Jungen, die ihn ertragen hatte, als  
seine Mentalität noch nicht durch lange Hofen und die  
Notwendigkeit, für sein Brot zu sorgen, in ihrer Aus-  
wirkung behindert war, und sie vermutete, daß diese be-  
dauernde Frau wahrscheinlich frühzeitig ins Grab  
sank.

„Meinen Sie, daß ich jetzt Hilfe brauche?“ fragte er.  
„Ich dachte eben, daß Sie eine Mutter brauchen“,  
entgegnete Fraulein Godwin, ohne sich ihrer wunderlichen  
Antwort bewußt zu sein.

Die bösen Tiere in den Bubenaugen zogen plötzlich die  
Kraften ein. „Ja“, sagte er ruhig und seine Stimme klang  
tiefer. „Fähigen Sie das auch?“

„Ich meine — Sie müssen ein schrecklich wilder Junge  
gewesen sein. Manchmal kommt's einem zum Bewußtsein —  
ich sah Sie vorhin zufällig an —“ entgegnete Margaret  
stotternd und spürte mit Argers, wie ihr das Blut in die  
Wangen flog.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, wenn Sie mich  
ansahen, und es schadet auch nichts, wenn Sie Sie hier und da  
einigen Gedanken an mich verschwenden. Ich habe über jede  
Phase unserer Bekanntschaft nachgedacht und kam zu dem  
Schluß, daß Sie mich nicht so ohne weiteres im Stich  
lassen dürfen, denn Sie haben mir zu solch glänzendem  
Auffstieg verholfen, daß es mehr als grauam wäre, mich  
in der Not wie ein unbrauchbares Werkzeug fortzuwerfen.“

„Herr Terzel“, flammte die Engländerin betroffen,  
„es ist weder meine Absicht noch meine Art, Freunde in  
der Not abzuschütten, aber wenn der Mann wirklich ein  
Detektiv war, ist meine Hilfe wahrscheinlich nicht von  
Belang.“

„Das spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß Sie  
mich als Freund betrachten, mehr nämlich ich im Augen-  
blick nicht. Leben Sie wohl, Fraulein Godwin.“

Ihre Finger wurden von einer harten, knöchigen Hand  
schmerzhaft zusammengedrückt, dann ging Jan fort, ohne  
ihre weitere Aufmerksamkeit zu schenken, und Margaret  
machte sich mit müden Beinen auf den Heimweg.

Je mehr sie über die ganze Sachlage nachdachte, desto  
niederdrückender schien sie ihr. Da waren erstens die  
de Budyens: Hendriß, der ihren unbewachten und, wie sie  
heute erkannte, gewissenlosen Vorschlag, den Maler als  
Diel Boosch in Odehove einzuschmuggeln, ebenso un-  
bedacht und ebenso gewissenlos ausführte. Nachherade  
begann sie ihm diese Willfährigkeit und Sorglosigkeit zu  
verüben und meinte, daß amerikanische Geschäftleute  
wahrscheinlich nicht so hart zwischen fair und unfair  
unterscheiden wie die Männer jener Kreise, in denen sie  
bis jetzt beheimatet war. Dann war da Frau de Budyens,  
zu der sie trotz aller guten Vorsätze in kein wärmeres Ver-  
hältnis kommen konnte und die — Margaret war sich ganz  
klar darüber — trotz aller Abelsprüche ziemlich egoistisch  
war.

Warum hatten beide gelogen oder doch die Wahrheit  
verborgen, als sie die junge Gesellschafterin bei dem  
Glauben ließen, daß dies Haus Frau de Budyens gehörte?  
Möglicherweise hatte die alte Frau einen großen Teil ihres  
einstigen Vermögens verloren und ihr Stolz hinderte sie  
an dem Bekenntnis, daß Sparsamkeit am Plage wäre.

(Fortsetzung folgt.)

### Arbeitsdiensthülerschule Sachsen

In Großstädteln bei Leipzig wurde in Anwesenheit des sächsischen Arbeitsministers Dr. Schmidt und zahlreicher Vertreter der Reichs-, der staatlichen und städtischen Behörden, der Arbeitsdienstverbände, des Stahlhelms und der Nationalsozialistischen Bewegung die Bezirksführerschule Sachsen für den Deutschen Arbeitsdienst, die erste Landes- schule in Deutschland überhaupt, eröffnet.

In wenigen Wochen ist das der Aktiengesellschaft Säch- sische Werke gehörende Größlich Wallwigsche Schloß, das seit über acht Jahren unbewohnt stand und sehr verwahrloht war, für die Zwecke der Landesführerschule eingerichtet worden. Die Schule, auf der zunächst jeweils 50 Führeranwär- ter in 14tägigen Kursen ausgebildet werden, ist mit einem Arbeitslager von 250 Mann verbunden, das am Ausbau des Eisersteinlaufes eingesetzt wird. Um die insgesamt 300 Mann unterbringen zu können, mußten noch verschiedene Baracken errichtet werden, u. a. eine Wohnbaracke für 120 Mann.

Landtagspräsident Dönitz sprach seine Freude dar- über aus, daß die Landesführerschule Sachsen als die erste deutsche Landesführerschule nach Leipzig gelegt wurde. Gausach- bearbeiter und Stadtleiter Haase erklärte: Wir wollen im Arbeitsdienst das wiederfinden, was das Volk im Laufe der letzten Jahre verloren hat; die Zerrissenheit im Volk selbst wollen wir ausschalten. Wir wollen unsere Ju- gend kräftigen, damit sie den Gefahren und Anforderungen des Lebens gewachsen ist. Die Kameraden vom Arbeitsdienst haben nicht nur die Pflicht der Disziplin innerhalb der Ab- teilung und an der Baustelle, nicht nur der Wahrung echter Kameradschaft übernommen, sondern die höchste Pflicht ist es, auch außerhalb der Abteilung durch straffe Haltung und durch Disziplin zu zeigen, daß sie wert sind, das Ehrenkleid des Deutschen Arbeitsdienstes zu tragen. Stadtleiter Haase übergab den 300 Jahre alten Schlüssel des Gebäudes dem Leiter des staatlichen Arbeitsdienstes, Oberstleutnant von Allen, der die Bezirksführerschule des Landes Sachsen für eröffnet erklärte.

Arbeitsminister Dr. Schmidt überbrachte die Glück- wünsche der Sächsischen Gesamtregierung und sagte jede mög- liche Unterstützung und Förderung zu. Das Wort Arbeits- dienstpflicht umfaßt mit den drei Begriffen, aus denen es zusammengesetzt sei, ein ganzes Programm. Es umreißt das, was unserm Volk not tue. Die Sächsische Regierung wünsche, daß diese drei Begriffe ganz ins Herz der jungen Kameraden einziehen zum Segen unseres heißgeliebten Vaterlandes.

Nach einer kurzen Aussprache des Bürgermeisters Haake- Belpitz schloß die einfache Feier mit dem Horst-Wessel-Lied. Ein Rundgang durch das Schloß und die Nebengebäude zeigte, in wie vorbildlicher Weise ein einfacher würdiger Rah- men für die großen Zwecke der Landesführerschule geschaf- fen worden ist.

### Letzte Nachrichten

#### Die Bedeutung des Paktes für Deutschland

Nicht alle Hoffnungen erfüllt — aber neue Aussichten

Die Reichsregierung hat sich nach eingehender Prüfung entschlossen, dem Pakt ihre Zustimmung zu geben. Im gan- zen sieht sich der deutsche Standpunkt etwa folgendermaßen zusammenfassen:

Der Pakt erfüllt in seiner jetzigen vorläufigen Form keineswegs alle Hoffnungen. Er enthält noch nicht die Einigung über alle wesentlichen Punkte, aber er eröffnet

Aussichten auf eine härtere Friedensarbeit für die Zukunft. Das Wesentliche ist die Tatsache, daß in dieser Zeit ein solcher diplomatischer Pakt überhaupt abgeschlossen werden konnte.

Der Kerngedanke des Mussolinischen Planes ist geblieben; er findet seinen Niederschlag in Artikel 1, in dem ganz klar gesagt wird, daß die politische Führung der europäischen Politik in Zukunft in den Händen der vier Mächte liegen soll und daß ihr Ziel die Erhaltung des Friedens durch Zusammenarbeit ist. Dieser Artikel wird noch erläutert in der Einführung. Es kommt darin deutlich die alte Idee Mussolinis zum Ausdruck, daß der Völkerverbund allein es nicht schafft, sondern die Zusammenarbeit der vier Mächte erforderlich ist.

Der Pakt legt nicht einen neuen Gottesfrieden fest, son- dern den Willen zur Zusammenarbeit. Damit gibt er einen neuen Ausgangspunkt für die Behandlung der europäischen politischen Probleme, wobei selbstverständlich ist, daß er sich nicht gegen andere Staaten richtet. Das gilt vom deutschen Standpunkt aus vor allem auch in Beziehung auf Rußland und Amerika.

Als eine recht wesentliche Festlegung muß man die Tat- sache ansehen, daß der Artikel 19 des Völkerverbundespaktes, der die Revision des Versailler Vertrages be- handelt, hier zum erstenmal ausdrücklich in einen neuen Ver- trag hineingenommen worden ist. Dahinter verliert die Be- ziehung auf Artikel 10 und 16 ihren praktischen Wert.

In der Abrüstungs- und Gleichberechti- gungsfrage ist eine formulierte Einigung leider nicht erreicht worden. Die Franzosen haben verlangt, daß wir uns mit den anderen drei Mächten über das Maß unserer Abrüstung und unserer Wehrmaßnahmen verständigen, ihnen also ein Vetorecht einräumen sollten. Wir haben ihnen zugestimmt, daß wir uns mit ihnen über diese Probleme jeweils unterhalten würden. Konnten aber unter seinen Umständen auf die eigene Entscheidung verzichten. Artikel 3 enthält das Versprechen der Mächte, sich zu bemühen, in Geiz zu einer Einigung zu gelangen; es wird dann festgestellt, daß die Fragen, die offenbleiben, von den Paktteilnehmern untereinander im Geist des Vertrages ge- rührt werden sollen, um einen geeigneten Weg zur Lösung zu finden. Wenn die Gesner Verhandlungen also unbefriedigend ausgehen, so besteht für uns jederzeit die Möglichkeit, die Ab- rüstungsfrage im Kreise der vier Mächte anhängig zu machen.

Was die Frage der Gleichberechtigung anlangt, so gilt die bekannte Erklärung vom 5. Dezember weiter. Im gan- zen läßt sich zu diesen Fragen der Abrüstung und der Gleich- berechtigung festhalten, daß alles das, was der Reichskanzler in seiner großen Reichstagsrede erklärt hat, ungeändert weiter gilt und auch durch den Viermächtepakt nicht ge- schmälert wird;

vom deutschen Standpunkt wird nichts aufgegeben.

Bei der Beurteilung des Paktes muß auch die Tatsache in Rechnung gestellt werden, daß alle Verträge der Isolie- rung Deutschlands damit erledigt sind. Deutsch- land ist nicht mehr Objekt, sondern mitbestimmendes Subjekt der europäischen Politik. Der Pakt nimmt Frankreich auch jeden Vorwand, noch Schwierigkeiten in der Abrüstungs- frage zu machen. Diese Ergebnisse sind die wesentlichen Wert- messer des Erfolges, den die Reichsregierung mit dem Pakt erzielt hat.

### Erklärungen Mussolinis

Ministerpräsident Mussolini sprach im Senat über den Viermächtepakt. Er begann mit einem Hinweis auf seine demwürdige Rede vom Oktober vorigen Jahres in Turin.

In der er die Notwendigkeit einer Viererkoalition zum erstenmal vertreten habe. Durch die Verwicklungen der europäischen Politik sei sie immer notwendiger geworden. Der Viererpakt sei eine Fortsetzung und logische und notwendige Entwicklung des Locarno-Paktes. Seit Locarno sei freilich die europäische Politik andere Wege gegangen als die der Zusammenarbeit. Es war, so sagte Mussolini, an der Zeit, auf diese Zusammenarbeit zurückzukommen; das ist gerade der Inhalt und die Verpflichtung des neuen Paktes und ins- besondere seines Artikels 1.

Die Erklärung vom 11. Dezember 1932 über die Gleich- berechtigung Deutschlands müsse eine effektive Bedeutung er- halten. Sollte Deutschland inmitten eines vollgerüsteten Euro- pas ganz entwaflnet bleiben, so wäre die Anerkennung der Gleichberechtigung eine Ironie und von seinem gleichberech- tigten Platz im Völkerverbund bliebe nur der Schein übrig.

Die günstige Haltung, die England sofort zu dem Vierer- pakt einnahm, habe den Erfolg sichergestellt. Die französische Regierung habe sich dem Pakt nie widerlegt. Sie habe, was vollkommen natürlich sei, ihn genau durchprüfen wollen, und dann anerkannt, daß er für Europa eine lange Friedensperi- ode herstellten kann.

Vom gleichen Wunsch der Zusammenarbeit befeelt war auch die Haltung Deutschlands. Die Rede Hitlers vom 17. Mai war mutig und beruhigend. Indem Hitler an der Aus- arbeitung des Paktes weitgehend mitgewirkt hat, lieferte Deutschland bestimmte und greifbare Beweise dafür, daß es nicht den Krieg, sondern einen aufbauenden Frieden im In- land wie im Ausland anstrebt. Eine wirklich europäische Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens ist weder ohne Deutschland, noch gegen Deutschland möglich.

Der Viererpakt strebe eine neue politische Atmosphäre an. Mögen die Herren aller Regierungen, schloß Mussolini unter stärkstem Beifall des ganzen Senats so arbeiten, daß durch die nächste Deffnung, die sich heute aufgetan hat, wäh- rend noch am Horizont sich die Schatten der Völker durchziehen, nicht nur die Hoffnungen der Völker durchbrechen, sondern auch zur Tat und Wahrheit werden.

### Genugtuung in Paris

aber die kleine Entente erhält neue Sicherheitsverspre- chungen

In einer Aussprache der Hoover-Agentur wird erklärt, daß die Paraphierung in Paris mit Genugtuung ausgenom- men worden sei. Dieses wichtige diplomatische Ereignis stelle nach Ansicht der französischen Regierungstrennung nur eine erste Etappe zu einer Entspannung der europäischen politischen Lage dar. Die Bedeutung, die man dem Abschluß des Paktes der Zusammenarbeit der vier Großmächte beim- messe, gehe auf den ständigen Wunsch sämtlicher französischen Regierung zurück, unaufhörlich die Verständigungsmöglichkei- teiten mit allen Ländern zu erweitern, ohne jedoch irgend- etwas von den bereits bestehenden Abkommen und Verträgen zu opfern. Aus diesem Grund werde die französische Regie- rung die Versicherungen und Garantien bestätigen, die Paul- Boncour mündlich in Geiz den Vertretern Südslawiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei gegeben habe.

### Todesopfer durch Explosionen

Bei der Legung von Wasserleitungsrohren in Bogu- schütz bei Kattowitz ereignete sich eine Explosion eines Schweißapparates. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei schwer und vier leichter verletzt.

In Hamamatsju (Japan) floß ein Pulvermagazin in die Luft. Nach den bisherigen Feststellungen sind mehr als zehn Verletzte getötet und verletzt worden.

**Hurra! Hurra!**  
**Ottendorf-Okrilla Gasth. z. schwarz. Ross**  
 Auf vielseitiges Verlangen bleibt die beliebte  
**Skooterbahn**  
 bis Sonntag, den 11. Juni da. Alle Tage geöffnet.  
 Es ist das Neueste, das weiß jedermann  
 Denn Autofahren geht Allen voran!  
 zugl. amer. Luftschaukel u. Kinderkarnzel  
 Um recht zahlreichen Zuspruch bitten  
 die Besitzer.

**Gasthof zum „schwarzen Ross“.**  
 Freitag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, spricht die  
 Biologin Frau Wachtel aus Dresden über:  
**Der Mensch - seine Krankheiten - seine Ernährung,  
 Nährsalz - Therapie, Jeder sein eigener Arzt!**  
 Ernährungsreform ohne radikal-Umstellung. Sind Sie krank  
 oder leidend? Holen Sie sich Rat und Hilfe in meinem Vortrag!  
 Sie hören über Bekämpfung u. Entstehung von rheumatischen  
 und gichtischen Gelenkerkrankungen, Nostias, Nervenleiden,  
 Gallen-, Leber-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen- u. Blasen-  
 leiden, Arterien-Verfälschung, Alterserscheinungen, Wechseljahre,  
 Frauenleiden, Krampfadern, Stuhlverstopfung als Ursache vieler  
 Erkrankungen, Fettleibigkeit der Frauen, ihre Entstehung und  
 Bekämpfung, Krebs, Zuckerkrankheit usw. durch giftiges Heil-  
 verfahren. Ihre gesundheitliche Schicksal hängt vom Besuch  
 dieses Vortrages ab. Jeder Besucher erhält einen Preisberatungs-  
 schein gratis. — Unkosten-Beitrag 20 Pfg.

**Neu eingetroffen!**  
**Vorgezeichnete, fertig genähte Kleider**  
 in verschiedenen Größen in Togo, Panama u. Nessel  
**Reizende Kinderkleidchen**  
 in Wolle, Leinen und Togo  
 empfiehlt  
**Handarbeitsgesch. W. Fuchs.**

**Kräftige Rübenpflanzen  
 und Marktstammkohl**  
 hat abzugeben  
 Rittergutsverwaltung Grünberg.  
**Moderne Leihbibliothek**  
 Ständiger Eingang neuer Bücher.  
 Leihgebühr:  
 1 Tag 5 Pfg., 6 Tage 20 Pfg.  
**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Bei Schwan  
 merkt's Ihr**  
 daß Sie beim Waschen, Schrubben, Scheuern und Reini-  
 machen wirklich sparen! Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver  
 Ihr Mädchen für alles! Paket 24 Pfg. — Doppelpaket 44 Pfg.

**Für den Geschäftsbedarf**  
 Briefordner, Schnellhefter, Löscher  
 Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge  
 Geschäftsbücher in Folio u. Quart  
 Kassebücher, Registerbücher, Brief-  
 klammern, Büronadeln, Siegelack.  
 Zu haben in der  
**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Drachtgeflechte**  
 Anfertigung und Lieferung.  
 Auch komplette Prachtzäune  
 und dergl.  
 Bau-, Gas- und Maschinen-  
 Schlosserei  
 Max Porps, Klopische-Dresden  
 Königsbrückerstr. 55, Tel. 58.  
**Zeitung-**  
**Makulatur**  
 gibt in kleinen u. großen  
 Mengen ab  
 Buchdruckerei H. Rühle.

**Frauen-Verein.**  
 Zu dem am Sonntag  
 stattfindenden **Koffenfest**  
 sind wir besonders eingeladen  
 worden und bitten um recht  
 rege Beteiligung.  
 Dienstag, d. 13. Juni  
 findet zum ersten Male unsere  
**Versammlung**  
 bei der Vereinschwester Frau  
 Wager im G.A.B. 1. Platz  
 statt und bitten um recht zahl-  
 reichen Besuch  
 die Vorsitzende.

**Das Seifersdorfer Tal**  
 Preis 50 Pfennig  
 Von Walter Buchholz,  
 Seifersdorf  
 Zu haben in der  
**Buchhandlung  
 Hermann Rühle.**  
 Zur  
**Bettfedern-Reinigung**  
 hält sich bestens empfohlen  
 Verschickung bitte im Wortlaut  
**Bettfedern**  
 in verschiedenen Breitenlagen  
 am Lager.  
**Ehrhard Haufe**  
 Königsbrück  
 Untergasse 4.